

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 181. VII. Jahrg.

London, den 9. April 1892.

Preis per No. 1d.

Die Propaganda der That.

Noch selten haben revolutionäre Einzelakte die Welt so in Aufregung versetzt, wie die Dynamitexplosionen und „Diebstähle“, welche seit einigen Wochen in Frankreich stattgefunden haben. Nicht allein bei den besitzenden Klassen herrscht diese Aufregung, sondern auch in revolutionären und anarchistischen Kreisen; nur dass sie hier einen anderen Charakter annimmt als dort; während die Bourgeoisie für ihr Leben und Eigenthum zittert, findet sich eine Anzahl Anarchisten, die gerade darüber ihre Freude ausdrücken; eine andere Anzahl aber, die mit sich selbst im Streite liegt, ob sie diese Akte als für die anarchistische Propaganda dienlich anerkennen, oder ob sie sie verwerfen soll; wieder eine Anzahl erklärt die ganzen Akte offen als Polizeimache und disavouirt besonders den vermuthlichen oder wirklichen (Ravachol soll sich als den Thäter der Attentate im Boulevard St. Germain und in der Rue de Clichy in Paris bekannt haben) Thäter Ravachol.

Vor allen Dingen haben wir uns hier zu fragen: Welchen Zweck soll eigentlich ein Dynamitattentat haben? — Der Hauptzweck eines solchen Aktes ist, die besitzende Klasse in Angst und Schrecken zu versetzen. Dass dies nun in Paris wirklich der Fall war und ist, wird vielfach bestritten; wir lesen jedoch in einer Pariser Korrespondenz vom Montag im „Daily Telegraph“: „Nur die unaufmerksamste oder optimistischste Person kann angesichts der Thatsachen behaupten, dass durch die jüngsten Dynamitexplosionen kein Schrecken hervorgerufen wurde. Es werden täglich Beweise geliefert, dass Leute durch die Drohungen der Anarchisten und die Aussichten auf Unruhen am 1. Mai ängstlich gemacht worden sind. Viele reiche Pariser treffen Vorbereitungen, die Hauptstadt zu verlassen und in ihre mehr friedlichen Landsitze sich zurückzuziehen, unbekümmert um die Gesellschaftsregeln etc.“ Des Weiteren wird berichtet, dass fast kein Mensch mehr mit einem Staatsanwalt oder sonstigen Justizstrolch zusammenwohnen will. Sucht einer der „Herren“ eine neue Wohnung, so wird er einfach von den Miethherren abgewiesen, oder die übrigen Bewohner des betreffenden Hauses drohen auszuziehen. Ein Magistrat soll von allen seinen Mitbewohnern geflohen worden sein, d. h. diese zogen aus und liessen ihn allein im Hause zurück. Wir sehen also, dass in dieser Beziehung die Attentate ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Nun kommen wir aber zu einer zweiten Frage, und diese ist: Haben die Anarchisten durch diese Attentate die Sympathien der Arbeitermassen für sich gewonnen? Denn das sollen solche Akte ebenfalls bezwecken. Insofern als die besitzende Klasse den Datterich bekommen hat, wird wohl jeder Arbeiter, bei dem es nur einigermaßen zu tagen angefangen, Bravo rufen. Leider hat aber das letzte und effektivste Attentat einen unerwünschten Ausgang genommen; statt den Justizstrolchen Buloz, welchem es gegolten, ins Jenseits zu befördern, oder doch zu verletzen, wurden sechs höchst unschuldige Personen beschädigt. Durch diesen Zufall wird wohl mancher Genosse missmuthig gestimmt, da er weiss, wie die indifferenten Massen in solchen Fällen urtheilen: Sie wollen nicht, dass ein Unschuldiger leide. Und dies ist auch ein Grund, warum sich viele Genossen gegen die Attentate erklären. Ja, man sagt sogar, im Geheimen eine Dynamitbombe legen, sei feige, man solle einem Gegner offen gegenüber treten, wie z. B. Padlewski dem Seliverstoff. Wir glauben nun, dass, um mit einer Bombe in ein Haus einzudringen, wo man gesehen und später wieder erkannt oder vielleicht auf der That ertappt werden kann, man doch auch ein gutes Stück Courage haben muss. Nun mag aber auch ein Mann ein schlechter Schütze und sehr geschickt im Herstellen von Explosivstoffen und Bomben sein. Wie kann man da von ihm verlangen, dass er sein Talent vergräbt und sich mit etwas abgiebt, worin er sozusagen ein Tölpel ist?

Wir sind überzeugt, dass, wenn die vorgekommenen Attentate uns nicht die Sympathien der Massen gewonnen haben, wenigstens nicht der Arbeiter, welche anarchistische und sozialistische Literatur lesen, die Art und Weise, wie darin die Sache besprochen wird, die meiste Schuld daran trägt. So stellt z. B. das anarchistische Organ „L'homme libre“ die ganzen Pariser Vorgänge als Polizeimache hin und Ravachol als den von der Polizei Gedungenen, als Räuberhauptmann etc.

Es ist wahr, dass Ravachol von einer abenteuerlich angelegten Natur ist, welche ihn dazu trieb, sogenannte Verbrechen zu begehen. Wie er selbst zugiebt, beging er zweimal Mord, um Geld zu erhalten für die anarchistische Propaganda. Wir wollen diese Thaten nicht entschuldigen; erstens, weil die Summe, in deren Besitz er dadurch gelangte, viel zu gering war, um dafür Menschenleben zu vernichten und zweitens, weil wir uns, um ihn zu beurtheilen, gerade auf den Standpunkt Derjenigen stellen wollen, die ihn von sich weisen. Sagen wir also, Ravachol ist ein gemeiner Verbrecher. Wir können von unserem, d. h. vom anarchistischen Standpunkt im Allgemeinen, keine Strafe für ihn verlangen; denn er wurde zum Verbrecher durch die heutige verkehrte Gesellschaftsordnung — in einer freien Gesellschaft hätte er sich zu etwas Grossem entwickeln können — und die Gesellschaft, welche an den Verbrechen mitschuldig ist, kann sich nicht anmassen, den Verbrecher zu strafen. Nur Diejenigen, welche das bestehende Gesellschaftssystem gut heissen, für dasselbe einstehen, können anderer Meinung sein. Hätte Ravachol — und dasselbe gilt natürlich für jeden Mörder — selbst in einer freien Gesellschaft solche Verbrechen begangen, so hätte er, gesetzlich, wie das heute geschieht, nicht bestraft werden können; er wäre, wenn nicht irgend eine Person Rache an ihm ausgeübt hätte, frei gewesen wie jeder Andere. Anstatt nun in einer freien Gesellschaft frei zu leben und sich auf irgend eine Weise nützlich zu machen, trieb er sich bisher in der heutigen Gesellschaft insgeheim herum, mit dem festen Entschluss, soviel wie möglich an dem Sturz derselben beizutragen. Wie wir gesehen, hat er diesen Entschluss ausgeführt, so lange es eben ging. Dass die besagten Attentate Polizeimache waren, ist insofern nicht anzunehmen, als ja die Polizei dabei ganz vergessen gehabt hätte, dem Publikum die Schärfe ihrer Schnüffelnase, oder die Grösse ihres „Scharfsinns“ zu zeigen. Sie war nicht im Stande, etwas „zu rechter Zeit“ zu entdecken oder zu vereiteln und sich so die Achtung und das Vertrauen der Bourgeoisie zu verschaffen; und Ravachol selbst musste ihr durch einen einfältigen Kellner verathen werden, der jetzt als grosser Mann gepriesen, mit Geldspenden überhäuft wird, kurz, ihr (der Polizei) die ganze „Ehre“ vor der Nase wegschnappte.

Man sagt wohl, Ravachol sei seinerzeit als Mörder von 6 Polizisten arretirt worden, welche ihn entwichen liessen, und dass der Anführer von diesen sechs sogar dekorirt wurde. Wenn man damals wirklich Ravachol auf Versprechungen hin entwichen liess, so steht doch jetzt soviel fest, dass er mit der Absicht umging, für die revolutionäre Propaganda zu wirken. In seinem Geständniss sagt er, wie es heisst: „Wenn man mich nicht festgenommen hätte, wäre ich mit diesen Explosionen nicht zufrieden gewesen; Keiner von denen, welche unsere Genossen verurtheilen halfen, würde mir durchgegangen sein.“

Ravachol hatte also, in Verbindung mit anderen Genossen, den Krieg mit der bestehenden Gesellschaft aufgenommen; und wenn durch ihre Akte einige unschuldige Personen verletzt wurden, so lässt sich dagegen einfach nichts machen, sie werden nicht die einzigen unschuldig Beschädigten sein, welche der revolutionäre Kampf je aufzuweisen haben wird. Wir können aus diesem Malheur wenigstens eine gute Lehre ziehen, nämlich, vorerst überlegen, wie ein besseres Gelingen bei solchen Akten erzielt werden kann und später darnach handeln, oder, ob es doch nicht besser ist, den Personen, die man im Auge hat, direkt auf den Leib zu gehen. Wer weiss, ob aber auch dann eventuell in der Nähe sich befindliche Personen nicht Schaden leiden können. Man sollte übrigens den Vorurtheilen der Massen nicht zu viel Rechnung tragen; statt dieses zu thun, ist es besser, darauf hinzuweisen, dass im revolutionären Kampf es fast unmöglich ist, dass gar keine Unschuldigen als Opfer fallen.

Wenn nun Ravachol, von unserm Standpunkte aus, wie gesagt, für seine früheren Verbrechen, zu denen ihn seine abenteuerliche Natur in dieser durch und durch korrumpirten Gesellschaft trieb, seiner Freiheit nicht beraubt werden durfte und er dieselbe benützte, um durch Thaten revolutionäre Propaganda zu machen, was haben dann — so fragen wir Diejenigen, die ihn von sich abschieben wollen — seine früheren Verbrechen mit seinen jetzigen Handlungen zu thun; verlieren die letzteren etwa durch die ersteren an Werth? Verliert die Darwinsche Theorie etwa an Werth durch die Thatsache, dass Darwin, als der besitzenden Klasse angehörend,

doch später den Gottesglauben anrieth? Wurden die revolutionären Gedichte Freiligraths weniger begeisterungsvoll durch die spätere Abtrünnigkeit des Autors? Haben die Reden und Schriften Liebknechts und Bebels von anno dazumal vielleicht an Werth verloren, dadurch, dass beide Herren heute total verlumpt und verlottert sind? Höchstens sind die Werke dieser Personen durch fortgeschrittenere Ideen etwas verdunkelt worden, nicht aber durch die Handlungen der Personen selbst.

Wir sagen daher: Waren die Dynamitattentate im anarchistischen Sinne, d. h., waren sie geeignet, der herrschenden Klasse Schrecken einzujagen — und das waren sie, wie oben nachgewiesen wurde —, dann haben wir sie anzuerkennen; und indem wir sie öffentlich anerkennen, ohne dabei zu vergessen auf die dabei vorgekommenen Fehler aufmerksam zu machen, indem wir zeigen, dass durch längere Fortsetzung solcher Akte in allen Ländern die ganze herrschende Sippe Reissaus nehmen und nicht mehr wissen würde, wo sich niederlassen und so ein grosser blutiger Kampf gegen unsere eigenen Brüder (das Militär) verhütet werden könnte, werden wir auch die Sympathien der Massen gewinnen.

Wir wollen natürlich nicht gesagt haben, dass wir ein kollektives revolutionäres Vorgehen verwerfen, dieses wird sicher auch nothwendig werden; aber dem einzelnen Individuum muss das Recht zuerkannt werden, auf eigene Faust zu handeln, wo und wann es ihm gut dünkt. Wir können als Anarchisten kein Programm aufstellen, welches die Handlungen der Genossen oder die revolutionären Mittel vorschreibt. Wir sagen einfach: Gegen Tyrannen sind alle Mittel gerecht. Ebenso wenig können wir ein Statut einführen, nach welchem nur Leute „mit unbescholtenem Rufe“ unserer Partei angehören können. Wir bilden überhaupt keine Partei; und wird eine That ausgeführt, welche unserer Propaganda dienlich ist, so erkennen wir sie an, unbekümmert um die Person, welche sie ausführte. Bei der Propaganda der That sind die Akte die Hauptsache, nicht die Personen.

Gretchen und Helenens zeitgemässe Plaudereien.

(Fortsetzung.)

Gr.: Ja, wie wird sich dieses Sittenleben gestalten?

Hel.: Ah Gretchen, das kann man nicht sagen; ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.

Gr.: Fühlst Du den Boden unter Deinen Füüssen wanken? Du hast die Geister heraufbeschworen, beruhige sie jetzt. Ich schere mich des Teufels um Eure hochtrabenden Theorien und Phrasen; soll ich mich für etwas interessiren, so muss es mir im täglichen Leben als praktisch und ausführbar bewiesen werden.

Hel.: Ich glaube Gretchen, ich habe dieser Deiner gerechten Forderung stets in vollstem Maasse Rechnung getragen. Zu verlangen aber, dass ein einziges Gehirn, und wäre es das intelligenteste, dass mein armes unter den anerzogenen Vorurtheilen wider meinen Willen leidendes Gehirn das Wissen und Können der ganzen gegenwärtigen und künftigen Menschheit umfassen soll, ist ein unsinniges Verlangen von Dir. Alles, was ich Dir bis jetzt gesagt oder noch sagen könnte, sind nur auf Erfahrungen oder Naturgesetze gestützte Berechnungen, um Dir das Bild einer Gesellschaft ohne Gesetz, Eigenthum und Autorität vor die Augen zu führen und Dir ihre Existenzfähigkeit nachweisen zu können. Ist dies aber schon ein grosses Wagniss, was die materielle und industrielle Seite des Gesellschaftslebens betrifft, wie viel waghalsiger wäre es, die künftige Moral prophezeihen zu wollen. So viel kann ich Dir sagen: In der Moral, wie in dem Eheleben, der Erziehung etc. kann nur die vollste Freiheit aller menschlicher Triebe und Leidenschaften zum endlichen Sieg der Wahrheit führen. Dem Grundsatz: Gleich und gleich gesellt sich gern, folgend, werden sich die Menschen, einmal frei geworden, — mit gleichen Charakteren und Leidenschaften bald zusammenfinden und gruppiren und ihre Lebensansichten, ob gut oder schlecht, ins Praktische übertragen. Dadurch wird eine Konkurrenz entstehen, die vielleicht Anfangs zu so manchen Scharmützeln, schliesslich aber, sobald die Magenfrage und Autoritätswirtschaft verschwinden, zur vollkommenen Klärung des Chaos, in dem wir uns befinden, führen wird.

Gr.: Mit dieser Ansicht besiegelt, ihr die Herrschaft aller Laster, denn diese werden es sein, die die Oberhand gewinnen werden, da ihnen alle Mittel dazu gut sein werden.

Hel.: Ist eine Gesellschaft so organisirt, dass Jeder das gleiche Genussrecht und Keiner eine besondere Macht über irgend Jemand oder irgend etwas besitzt, welche Mittel bleiben ihnen da als nur ihre Verworfenheit selbst?

Gr.: Wohl, dies genügt denn; wie wollt Ihr sie ohne jede Gewaltmassregel oder Gesetze bekämpfen?

Hel.: Dadurch, dass wir ihren bösen oder besser blinden Leidenschaften unsere eben so heftigen guten Leidenschaften entgegensetzen. Du bist ein Säufer, Lügner, Intrigant, Wüstling, sei es, so lange Du mit Deinem Treiben nur Deinesgleichen beglückst; — es würde da nichts nützen, Euch hindern zu wollen, aber wir hassen und verachten Euch! Und wir wollen dieser Verachtung Rechnung

tragen. Wir werden nicht die Feigheit oder Heuchelei begehen, Euch trotzdem die Hand drücken, an unsern Tisch, in unsere Kreise laden etc. So werden solche Elemente gezwungen sein, entweder unsere Anschauungen zu acceptiren oder nur unter ihresgleichen zu verkehren, und da in solchen Kreisen keine gegenseitige Achtung oder kein Vertrauen, keine Freundschaft oder ideales Streben möglich, da sich in Folge ihrer unnatürlichen Lebensweise die Naturgesetze bald an ihnen rächen werden und sie überhaupt in der künftigen Gesellschaft keine Nahrung für ihre schlechten Triebe finden, ist ihr Zerfall über kurz oder lang unabwendbar.

Gr.: Naturgesetze! Was sind das für Gesetze?

Hel.: Naturgesetz ist: dass, wenn Du Hunger hast, Du essen musst; dass Du in allen Deinen Lebensverrichtungen das natürliche Maass beobachten musst; dass, wenn Du zu viel oder zu wenig isst, liebst oder arbeitest, Du bald von allen möglichen Schmerzen geplagt und schliesslich elend zu Grunde gehen musst. Naturgesetz ist: dass Du ein Gehirn im Kopfe hast, dass sich in diesem Gehirn all' Dein Thun und Lassen wider Deinen Willen mechanisch widerspiegelt; dass diese Widerspiegelung — die Pfaffen nennen es Gewissen — Dir, so oft Du eine schlechte That verübst, unsägliche Pein bereitet, so ruhig und glücklich Du auch den Menschen gegenüber scheinen willst. Ja, diese Qual durch die unaufhörliche Verstellung noch vermehrt, prägt sich schliesslich so in Deine Züge, Deinen Blick und Deine Stimme, giebt diesen einen solchen Ausdruck von Falschheit und Hinterlist, dass die edlen Charaktere, instinktiv von Abscheu erfüllt, sich von Dir wenden und Du, immer tiefer sinkend, Dich elend ablebst, ohne je das Glück und den innern Frieden eines natürlichen und vernünftigen Menschen genossen zu haben! Glaubst Du, Gretchen, dass diese Gesetze wirksamer sind, als alle Gerichtsapparate der Welt? Denn sie sind nicht unser, sondern wir sind ihr Produkt, sie stecken in unserm Fleisch und Blut und brauchen folglich keine Polizei oder sonstige Autorität. Sie bergen auch zugleich die ganze Moral in sich: Ist etwas dem Einzelnen oder der Gesellschaft nützlich, wohlan, so ist es moralisch; ist es für den einen oder andern Faktor schädlich, so ist es unmoralisch.

Gr.: Aber eine solche Moral ist doch nicht gut möglich!

Hel.: Unter den heutigen Verhältnissen ist sie fast ganz unmöglich, denn eine solche Moral kann nur in einer Gesellschaft, wo das Wohl und Wehe des Einzelnen mit dem Wohl und Wehe der Gesamtheit identisch ist, möglich sein. In der jetzigen Gesellschaft magst Du Dich aber wenden, wie Du willst, stets bist Du vor der Alternative, Dir oder den Andern Schaden zuzufügen, Deine oder Deines Nächsten Menschenwürde mit Füüssen zu treten, ausbeuten oder sich ausbeuten lassen, treten oder selbst zertreten zu werden; Du bist verdammt, unmoralisch zu leben, das ist's eben, was die Existenz eines halbwegs edlen, vernünftigen Menschen in der heutigen Gesellschaft unerträglich und ihn zum Rebell, zum Anarchisten macht. Die wirkliche natürliche Moral wird deshalb auch dem Menschen nicht aufgezwungen werden müssen, da sie weder Schmerz noch Entsagung, Selbstverleugnung etc. kennt, im Gegentheil, allen menschlichen Bedürfnissen und Trieben vollste Rechnung tragen wird. . . .

Gr.: Auch den geschlechtlichen? Was würde bei der Leidenschaftlichkeit der Menschen dann aus der Ehe und Familie werden?

Hel.: Das, was sie sein sollten! Das Zusammenleben oder miteinander Verkehren von Wesen, die sich lieben, und nicht was sie sind: Eine gleissnerische Maske für den erbärmlichsten Menschenschacher und die gesetzliche Prostitution; denn die Eltern, die ihr Kind wie eine Waare an den Meistbietenden verschachern, das Mädchen, das in der Ehe nur eine Versorgung, der Mann, der darin nur ein gutes Geschäft sucht, — und dies ist bei 90 Ehen auf 100 der Fall — sie alle stehen tief unter der Strassendirne und Kupplerin, da sie zu denselben Lastern noch die Heuchelei und Muckerei hinzufügen und nicht die Noth oder Unwissenheit als Entschuldigung anführen können. Mit dem Gesetz wird aber die Ehe, mit dieser zugleich jede Prostitution — ob in der Ehe oder am Strassenpflaster — verschwinden; denn sobald es kein Eigenthum geben und Jeder, ob Mann, Weib oder Kind, seine Existenz gesichert haben wird, wird auch die Liebe frei, sie wird einfach ein Bündniss zweier Wesen sein, dessen Gestaltung oder Lösung einzig und allein von ihrem Willen abhängen wird; das Mädchen wird nicht mehr gezwungen sein, sein Jugendglück blöden Vorurtheilen zu opfern, es wird nicht mehr als Jungfrau, sondern als Weib und künftige Mutter geehrt.

Gr.: Nicht schlecht! Da wäre ja bald die ganze Welt ein einziges grosses Bordell! —

Hel.: Unsinn! Diejenigen die sich lieben, die empfinden ein zu grosses Vergnügen in ihrem Zusammenleben, als dass sie Eure Gesetze und Pfaffen dazu nothwendig hätten; verbringen denn nicht heute Tausende ihr ganzes Leben in sog. wilder Ehe zusammen? Und diejenigen, die sich nicht lieben, die laufen auseinander oder betrügen sich gegenseitig trotz Eurer Moralvorschriften und Gesetze oder besser in Folge dieser Gesetze, die sie zwingen wollen, entweder zusammengekettet zu bleiben oder die geheimsten Falten ihres Herzens von den Gerichtsknechten und Zeitungsschmierern breitgetreten zu sehen.

Gr.: Du willst doch damit nicht etwa den geschlechtlichen Betrug rechtfertigen?

Hel.: Weit entfernt ist dies für mich und gewiss für jeden feinfühlenden Menschen der feigste elendeste Betrug, den es geben

kann. Feucht und entflammt noch von den Küssen und Umarmungen eines Wesens, ob Mann oder Weib, zu einem andern laufen mit den feierlichsten Schwüren der Liebe und Treue auf den Lippen heute hier und morgen da, dem Freunde oder der Freundin mit süßem heuchlerischen Worten entgegenkommen und hinterrücks grausam feige ihnen ihr Liebesglück zu rauben, Brrr! Liebet, wie ihr es in Folge Eurer Kulturstufe vermögt, wechselt alle Jahre, alle Monate, alle Wochen, treibt Vielweiberei oder Vielmännerei oder alles zusammen; macht wie Ihr wollt, wenn Ihr Wesen findet, denen dies entspricht — denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich; aber nur keinen Betrug, kein erbärmliches Spiel treiben mit einem Euch geschenkten Vertrauen, mit Menschenglück und Menschenherzen! Nein, nur nicht das?

Gr.: Ich werde nicht klug aus Dir, denn ich bin überzeugt, dass Du bei Deiner durch und durch ästhetischen, ideal veranlagten Natur nur Abscheu gegen alle erniedrigenden Leidenschaften und Triebe empfinden kannst. Warum also vertheidigst oder berechtigst Du sie in diesem Falle?

Hel.: Weil ich überzeugt bin, dass jeder Versuch sie zu unterdrücken, sich nur zu einem neuen Kitzel für noch raffiniertere Laster gestalten würde; glaube mir, die Triebfeder ist bei dem zügellosesten Wüstling und bei den sittlich idealsten Menschen dieselbe; es ist das Streben, das Suchen nach dem höchsten Maass von Glück und Genuss. Vergleiche nun den strahlenden Blick, die verklärten Züge, das kräftige gesunde Aussehen des an einem edlen Wesen in treuer idealer Liebe hängenden Menschen mit dem unstäten, lechzenden, nimmersatten Wesen des an Geist und Körper zerrütteten Wüstlings und Du wirst bald erkennen, wer von beiden dieses Glück gefunden. Wohlan! stellet diesen Armen, von dem Irrlicht roher Sinneslust genasführten Elementen Euer reelles, aus dem idealen Streben Eurer Seelen entsprungenes Liebesglück entgegen und ihr werdet sehen, wie bald sie, von Sehnsucht darnach ergriffen, dieselben Wege einschlagen werden.

Gr.: Gut, wäre es aber dann recht, wäre es nicht grausam egoistisch, wenn man ein Wesen unter dem Vorwand, man liebt es nicht mehr, verlassen und so sein Liebesglück zerstören könnte, unbekümmert ob ihm das Herz darüber bricht?

Hel.: Nun, Gretchen, wenn Dich z B Dein Auserwählter mit dem Bewusstsein, Dein Herz zu brechen, verlassen kann, hast Du wahrlich noch nichts an ihm verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kohlenbarone.

Es war in einer sehr kalten Dezembarnacht. Um den, eine angenehme Wärme verbreitenden Kamin saßen drei elegant gekleidete Herren. Der Erste war ein schon ällicher Mann, er sprach: Frächtiges Wetter! Die Kälte steigt von Stunde zu Stunde! und jetzt fangen meine Grubenarbeiter zu rumoren an und wollen streiken.

Abseheulich! rief der Zweite. Auch in meiner Grube spuckt es schon wieder! Worauf der Dritte mit Fistelstimme sagte: Hat nichts zu bedeuten! mögen auch die Anarchisten die Arbeiter aufhetzen, wir bleiben doch oben. Bei dem geringsten Vorwande, der sich uns darbietet, werden einfach die Kohlenpreise höher geschraubt! So lange wir unter uns einig sind, haben wir das Monopol in der Hand und können thun, was uns beliebt.

Aber das Volk! das ohnehin schon sehr aufgeregte Arbeiter-volk, die Armen! . . . entgegnete der Zweite, worauf der Erste einwarf: Die Armen! was bekümmert uns das; wer keine Kohlen kaufen kann, soll Petroleum benützen. Damit meinte er einen guten Witz gesagt zu haben und lachte selbst.

Es ist mit dem Preisaufschlagen auf den Kohlen ein sehr gefährliches Ding, sagte der Zweite . . . Bitte, lassen Sie mich ausreden; wir müssen bedenken, dass der Verbrauch, die Kohle mehr Wichtigkeit im Handel und Geschäftsleben hat, als das Geld! Ohne Kohlen würden schon nach einer kurzen Zeit viele Fabriken und grosse Geschäftshäuser die Arbeit einschränken müssen, nach zwei Wochen würden ausgedehntere Arbeitseinstellungen einen bedrohlichen Zustand einnehmen; — nach drei Wochen würde der Verkehr der Eisenbahnen und Dampfschiffe empfindlich leiden und nach noch einer Woche Handel und Wandel im Geschäftsleben todt gemacht sein und die soziale Revolution . . . Beide Zuhörer lachten laut auf!

Liebster, bester Freund! rief der mit der Fistelstimme, Sie scheinen ja gar keinen Begriff von der Duldungsfähigkeit der Arbeiterklasse zu haben. Diejenigen, welche noch die höheren Preise bezahlen können, werden sich selbstzufrieden und vergnügt die Hände reiben und sie bei dem theuren Kohlenfeuer wärmen; die weniger Begünstigten werden ihre anderen Bedürfnisse einschränken, weniger essen, trinken und rauchen, und, nun die ganz Armen werden den Mond anglotzen und über schlechte Zeiten jammern. Revoltiren wird deswegen Niemand.

Aber wenn die Noth zu stark herankömmt? — fragte der Erste.

Dann werden sie noch weniger Bewegung machen, werden sich in den Keller- und Bodenlöchern verkriechen und die Nase nicht

herausstecken, wenn sie auch im Unrath erfrieren und verhungern, gab der mit der Fistelstimme zur Antwort. Diejenigen Wichtiger der empörten Volksmasse, welche es dennoch unternehmen würden, einen allgemeinen Aufruhr hervorzubringen, sind ganz unbedeutend gefährlich, fügte der Zweite hinzu. Des Staates Polizei- und Militärmacht, welche uns jederzeit zur Verfügung steht, vertheidigt unsere Interessen.

Wir, die Begüterten, dürfen uns das Vorrecht und die Gewalt nicht aus den Händen winden lassen, fügte der Erste hinzu.

Man wirft uns Feigheit vor; aber so lange die Arbeiter Furcht vor dem Polizeiknüppel, dem Schiesspulver und den Kugeln haben, hat es noch gute Weile mit der Ausführung ihrer Staatsumwälzungsidee! sagte der Zweite.

Die verwegenen Krakehler werden einfach, wenn sie nicht schon die Untersuchungshaft und Kreuzverhöre mürbe machen, in Kerker gesteckt und die offen sich Empörenden niederkartätscht! rief der Dritte.

Auf unser Wohl!!! toasteten alle drei und tranken volle Gläser alten Portwein.

Je mehr dieses Kanonenfutter, diese Anarchisten niedergeschossen werden, desto besser, desto weniger Feinde! schrie der Erste.

Nachdem sich Jeder wieder eine duftige Havanna angezündet hatte, betonte der mit der Fistelstimme: Wir, die Besitzer der schwarzen Edelsteine, sind die Beherrscher der Welt. Das Steigen und Fallen der Lebensmittel — deshalb auch folgerichtig aller Bedürfnisse — hängen von den Kohlenpreisen ab; ohne Kohlen keine Dampfkraft, kein Blutlauf im Handel.

Wieder toasteten alle drei und lallten: Es leben die Kohlen, der Wein und — die „Liebe“!!! Dann senkten sich ihre weinbeschwerten Häupter im Schlaf

C. Peinlich.

„Freie Gesellschaft“

ist der Titel eines in Zürich als Organ der internationalen Sozialisten neu herausgegebenen Blattes, unter der Adresse Th Dietschy, Froschaugasse Nr. 7. Wir haben die Probenummer vor uns und glauben, darnach zu urtheilen, diese neue Kampfgenossin allen Arbeitern auf's Wärmste empfehlen zu können. Im Folgenden bringen wir daraus einige Citate. In dem auf der ersten Seite befindlichen Aufruf heisst es unter Anderem:

„Unsere Aufgabe ist der Kampf; der Kampf auf ökonomischem Gebiet. Wer die Nothwendigkeit des sozialen Kampfes leugnet, der verleugnet die ganze sozialistische Theorie, und wer auf reformatorischem Wege etwas für das darbennde Proletariat erreichen will, verdient nichts weniger als den Namen eines Sozialisten. Und eben weil die Sozialdemokratie, uneingedenk der Märtyrer unserer Sache und der tausendfältigen Opfer des Proletariats, dennoch vor dem ursprünglichen Ziele abgewichen ist, eben deshalb ist es die erste Pflicht eines ehrlich denkenden, überzeugten und unabhängigen Sozialisten, durch die Förderung der radikalen Ideen diesem lendenlahmen, unsere Sache schädigenden Vorgehen ein entschiedenes Paroli bieten zu können.“ . . .

„Eine neue Zeitepoche ist angebrochen und klar und ausgeprägt treten die scharfen Gegensätze des modernen Zeitalters in scharfen Umrissen hervor; der wirthschaftliche Kampf zwischen dem Kapitalismus und dem Proletariat in allen Formen, wird immer hör- und sichtbarer.

Die mit stählerner Faust in die Produktionsweise eingreifende Technik in der Industrie wie im Ackerbau, treibt unaufhaltsam zu grossartigen Umwälzungen auf diesen genannten Gebieten, und es ist unausbleiblich, dass mit der logischerweise sich daraus entwickelnden geistigen Erkenntniss jahrtausendalte Irrthümer zusammenbrechen wie morscher Plunder, um der Wissenschaft den gebührenden und geforderten Platz zu machen. Aber wir dürfen nicht die Dinge ihren Lauf nehmen lassen, wie sie eben gehen, wir müssen thatkräftig eingreifen in die soziale Bewegung; alle Vorteile, die sich uns darbieten, ausnützen und ausdauernd und beharrlich an der Verbreitung der sozialistischen Ideen thätig sein; denn nur die arbeitende Menschheit bildet den massgebendsten Faktor in der Zukunft der sozialen Bewegung.

Der Kampf gegen Alles, was die Freiheit des arbeitenden Volkes bedroht; der Krieg gegen Alle, die es wagen, an der Freiheit der Völker zu rütteln; die Fehde mit Allen, die unsern Geist mit Irrlehren verdummen und verpöbeln wollen; den Widerstand gegen unsern erbittertsten Feind, gegen das internationale Grosskapital — ist die Aufgabe des internationalen Sozialismus.

Wir wollen kämpfen, so lange ein Blutstropfen noch in unserm Adern quillt, so lange unser Herz noch an die im Elend dahinschleichenden Massen mahnt.

Arbeiter! Euch gehört die Zukunft, aber noch schwere Kämpfe habt ihr auszufechten, um sie zu erringen, um sie zu besitzen. Darum muthig vorwärts!“

An einer anderen Stelle wird gesagt:

„Wir bekämpfen die monarchistische wie die demokratische Herrschaft, wir bekämpfen Repräsentanten und Parlament und können nicht dulden, dass die Ideen, die Wünsche und Ansichten einer Minorität durch eine Majorität unterdrückt werden. Wir an-

erkennen die vollständige individuelle Freiheit, die allein zur wahren Freiheit des Menschen führt. Wir bekämpfen auch die kirchlich-dogmatische Religion, denn zu allen Zeiten war die Religion die Ursache der Menschenhetze und Massenmorde.

Der Weg zur Erreichung dieses Zieles heisst: Unablässige Proklamation unserer Ideen, Verbreitung von Wissenschaft und Wahrheit und unerbittlicher Kampf gegen die Kapital-, Staats- und Pfaffenherrschaft.“

Die Walsall Anarchisten-, Verschwörung“.

Die Schlussverhandlung des Prozesses gegen Charles, Cailles, Battola, Ditchfield, Deakin und Westley fand letzten Montag statt. Die Eigenthumsbestie hat sich hier wieder einmal in ihrer wahren Gestalt gezeigt. Während der Verhandlung musste es den Geschworenen wie Richtern klar geworden sein, dass alle Angeklagten nur in die Falle gegangen waren, welche die Polizei durch Coulon stellen liess. Coulon war der Instigator der ganzen Affäre und wohnte seinerzeit mit dem Polizeiinspektor Melville in einem Haus, frühstückte mit ihm, wie dieser selbst zugestehen musste. Coulon wurde nicht verhaftet, trotzdem die Polizei ihn sehr leicht hätte festnehmen können. Ja, unter den Augen der Polizei — denn man weiss, dass seine Wohnung in Fitzroy Square von der Polizei bewacht worden war — nahm er von seinen Möbeln und zog in ein anderes Stadtviertel (Stockwell Road, Brixton), während seine Briefe an diverse Personen so lauteten, als befände er sich auf der anderen Seite des Kanals. Es ist also erwiesen, dass die ganze „Verschwörung“ von der Polizei angestiftet war; dennoch aber wurden 4 der Angeklagten schuldig und nur 2 (Ditchfield und Westley) freigesprochen. Charles, Cailles und Battola wurden zu je 10 und Deakin zu 5 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt. 35 Jahre für nichts! — Wird Coulon frei ausgehen? —

Dem Richter kam es sehr gelegen, dass es sich vorgeblich nur um Vorbereitung zu revolutionären Akten, zu „Zerstörung von Leben und Eigenthum“, wie er sich ausdrückte, gehandelt. Als Anarchist war Niemand angeklagt, nicht im Geringsten! Es handelte sich nicht um Ideen oder Ansichten, nein! es wurde ja während der ganzen Verhandlung kein Wort davon erwähnt! Dennoch that es ihm „sehr leid“, das Urtheil aussprechen zu müssen! aber er musste seine „Pflicht erfüllen“, darum fiel es auch so „gelinde“ aus.

Diese heuchlerischen Schurken wissen sehr wohl, dass mit dem Ausbreiten des Anarchismus in England ihre Existenz als Parasiten am Volkskörper untergraben wird, darum musste einmal ein Exempel statuirt, die Anarchisten als „gemeingefährliche Ungeheuer“ hingestellt werden, damit man auch endlich einmal nach Gesetzen direkt gegen den Anarchismus, gegen die Idee vorgehen kann. Doch diese Liebesmühe ist vergebens; denn auch hier hat der Anarchismus schon so weit Boden gefasst, dass er unausrottbar ist, zumal die Ausbeutung und als deren Folge der Hunger von Tag zu Tag zunehmen.

Wir werden, da wir Ausführliches über die Reden der Verurtheilten erwarten, in nächster Nummer noch einmal auf diese Sache zurückkommen.

Zur sozialen Bewegung.

In Rixdorf bei Berlin fand in Sachen „Vorwärts“ contra Lumpenproletariats eine öffentliche Versammlung der unabhängigen Sozialisten statt. Von Seiten der offiziellen Sozialdemokratie war alles angeboten worden, um gleichzeitig das Organisiren der Unabhängigen zu vereiteln, eventuell die Versammlung zu sprengen. Die Offiziellen fanden sich jedoch zu schwach; denn nachdem verschiedene Redner von beiden Seiten über das Thema: „Das Lumpenproletariat und die offizielle Sozialdemokratie“ gesprochen, wurde nachstehende Resolution mit allen gegen 8 Stimmen angenommen: „Die heute in Niesegks Salon tagende öffentliche Versammlung der unabhängigen Sozialisten des Kreises Teltow-Beeskow-Storkow erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verurtheilt die Handlungsweise des Parteivorstandes, nämlich die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung, die Enterbten, als Janbagel und Lumpenproletariat zu bezeichnen. Die Versammlung erkennt die heutigen Vertreter der Sozialdemokratie nicht als Vertreter der Enterbten an, sondern als Verräther an der Sache des geknechteten Volkes.“ —

In Berlin wurde ein Soldat, welcher auf Posten eine Person todt niederschoss und eine andere verwundete, zum Korporal erhoben, wegen „gewissenhafter Pflichterfüllung“. Das ist eine der schönsten Blüten unserer „Zivilisation“.

Englischen Zeitungen wird aus Wien geschrieben, dass, da die österreichischen Anarchisten kein Dynamit zu haben scheinen, dieselben zur Brandstiftung ihre Zuflucht nehmen. Mehrere Restaurationen sollen niedergebrannt sein. Die Feuerwehr soll man durch den Telephon auf falsche Fährte gelenkt haben. Die Sache wäre nicht übel, wenn sie Grund hat.

In Angers explodirte am 5. April auf dem Fenstergesimse einer Polizeistation eine Bombe, wodurch alle Fensterscheiben des Gebäudes und der Nachbarhäuser zertrümmert wurden. Nur ein Polizist wurde verwundet.

In Lüttich soll ein Franzose verhaftet worden sein, den man für den Mithelfer Ravachols hält.

In Madrid wurden am Montag den 4. April vor dem Haus der Cortes zwei Personen verhaftet, welche im Besitz von Dynamitbomben gewesen sein sollen, mit denen sie angeblich das Parlamentsgebäude hätten in die Luft sprengen? wollen. Sie wurden von ihrer Wohnung aus bis zum Parlamentsgebäude von der Polizei beobachtet, was ein sehr trübes Licht auf die Sache wirft. Die Verhafteten sollen ein Franzose und ein Portugiese sein.

Eine Explosion wird aus Pueblo Nuevo in der Provinz Cordova gemeldet. Zwei Petarden sollen explodirt sein, ohne jedoch grossen „Schaden“ angerichtet zu haben. Sechs Personen sollen verhaftet worden sein.

In Chicago scheint die Polizei wieder Geld nöthig zu haben, sie versuchte nämlich am 19. März bei der Kommunefeiern einen Krawall hervorzurufen und so den reichen Bürgern wieder Angst vor den Anarchisten einzujagen, worauf sie wahrscheinlich hoffte, von den ersteren wieder ihren Säckel gefüllt zu bekommen. Der Skandal sollte dadurch veranlasst werden, dass sie dem Fest-Komitee zuerst erlaubte und in letzter Stunde verbot, Bier auszuschenken; auch keine rothe Fahnen durften aufgehisst werden. Ungefähr 500 Polizisten sollen bereitgestanden haben, die Versammlung zu überfallen, sobald es den Polizisten in der Halle gelungen wäre, Unruhe zu stiften. Jedoch haben die Chicagoer Genossen eine grosse Geduld; sie liessen sich nicht provoziren! Wir glauben, da den Chicagoer Anarchisten die Tricks und Schliche der dortigen Polizei genügend bekannt sind, dass sie besser thäten, sich bei einer ähnlichen Gelegenheit speziell auf eine Provokation der Polizei vorzusehen und ihr einmal gehörig heimzuleuchten; denn das ist eine ganz verruchte Bande.

Während der Feier wurde dem Agenten der „Freiheit“, W. Hildebrandt, in dessen Wohnung ein Koffer von den Schurken erbrochen und durchsucht, Hildebrandt vermisste eine Anzahl Papiere, darunter Antheilscheine für die „Freiheit“, sowie die Abonnentenliste der „Freiheit“.

Im Kerker.

(Joliet, Illinois.)

Von Karl Henckell.

In den Kerkern Joliet's schmachten	Hinter Schloss und Riegel trauern
Kühner Freiheitskämpfer drei,	Unsre Freunde Jahr für Jahr,
Die der Fackel Gluth entfachten	Doch um Joliet's Kerkermauern
Wider gold'ne Tyrannei.	Rublos kreist der Freiheit Aar.

Fünf Genossen für den Henker,	Unter seinen Schwingen tropfen
Drei für das lebend'ge Grab,	Rothe Tropfen schwer hervor,
Weil ihr Muth dem Wort der Denker	Nächtlich muss sein Schnabel klopfen
Flügel in die Tiefe gab.	Dreimal an das dunkle Thor.

Und wir liessen sie uns hängen.	Wird einmal Erlösung tagen (Noth,
Die Gewalt blieb ungerührt . . .	Aus der Knechtschaft Schmach und
Leichengang mit Grabgesängen —	Wird der Aar die Flügel schlagen
That, o That, die wir vollführt!	Freudeweit ins Morgenroth.

Briefkasten.

An alle unsere faulen Kunden. In unserer Kasse ist Ebbe, wenn nicht bald Fluth eintrifft, müssen wir die Agitation vernachlässigen. Briefmarken und Papiergeld aller Herren Länder werden in Zahlung angenommen. — B—r. Bücher erhalten, Kr. nächstens. — Strauchdieb. Berichte sind sehr erwünscht. — F. W. in B. Bitte die Einnahmen zurückzubehalten und uns dann die Bücher dafür zu senden.

Auf Wunsch quittiren wir: Allg. A.-V. in Z. 2 Fr. — Y. 4s. — Haase 2s. 6d.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.

„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“. Adresse: 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„L'HOMME LIBRE“, organ de combat, paraissant tous les samedis. Adresse: 14 Rue Vesale, Bruxelles.

„FREEDOM“, a monthly Journal of Anarchist-Communism. New Fellowship Press, 26 Newington Green Road, London, N.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. 145, City Road, E.C.

„FREEDOM“, a revolutionary Anarchist-Communist monthly. Address all communications to Mrs. Lucy E. Parsons, Avondale Station, Chicago, Ill.

Eine MASSEN - VERSAMMLUNG

wird von Londoner Anarchisten am Sonntag den 10. April, Nachmittags 3.30 an dem „Reformers Tree“ Hyde Park abgehalten, um das schändliche Urtheil, welches der Richter Hawkins über die Opfer der Walsall Polizei-Verschwörung verhängt hat, ins richtige Licht zu stellen. Redner sind folgende: C. W. Mowbray, John Turner, T. Cautwell, E. Leggat, D. J. Nicoll, E. Marsh und J. Morton.

Samstag den 16. April, Nachmittags 3 Uhr,

VORTRAG von P. KROPOTKIN

in russischer Sprache über: „Die moderne Entwicklung des Sozialismus“, in Christ Church Hall, Hanbury Street, Spitalfield, E., zu Gunsten des anarchistisch kommunistischen Blattes „Arbeiterfreund“. Eintritt 6d. Tickets sind zu haben im Club „Autonomie“.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 9. April: Versammlung behufs Besprechung wichtiger innerer Angelegenheiten.

Printed and published by R. GUNDENSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.